

Replik «Stadtberner Stagnation» von Bernhard Ott, «Bund» vom 3. Dez., und «Mit Griesgram zur Wende» von SP-Co-Präsident Thomas Göttin, «Bund» vom 7. Dez. *Philippe Müller*

Die Angst der SP vor dem Machtverlust

1993 übernahm Rot-Grün in Stadt- und Gemeinderat der Bundesstadt die Mehrheit. Noch heute benimmt sich die linke Mehrheit so, als ginge es ihr mehr darum, sich für ihr früheres Minderheitsdasein (oder sonst etwas) zu rächen, statt die Stadt vorwärts zu bringen. Anliegen der bürgerlichen Minderheit werden im Parlament unbesehen ihres Inhalts abgeschmettert; ihre Vorstösse versenkt man mit Kommentaren wie «Ihr habt hier ohnehin nichts zu melden».

Ideenlos und ausgelagt

Entsprechend schlecht ist die Atmosphäre im Stadtrat. (Stadt- und Kantonsparlament sind diesbezüglich übrigens Welten voneinander entfernt.) Ein ähnliches Bild im Gemeinderat: Wenn die bürgerlichen Mitglieder aufmucken, weist die Mehrheit auch «harmlose» Geschäfte aus deren Direktionen zurück. Bürgerliche Anfragen aus dem Stadtrat werden nicht oder unvollständig, jedenfalls betont lustlos beantwortet. Die amtierende Crew wirkt ideenlos und ausgelagt. Die konkreten politischen Ergebnisse sind dürftig.

Eigentlich müsste die linke Mehrheit grosse Zufriedenheit ausstrahlen, hat

sie doch politisch lange praktisch freie Hand gehabt. Trotzdem reagiert sie nicht etwa gelassen, sondern mimosenhaft empfindlich oder gar aggressiv, zum Beispiel auf nachweisliche Mängel im Sozialbereich, stigmatisiert Andersdenkende, unterdrückt Informationen und scheut selbst vor Mobbing von Mitarbeitenden nicht zurück. In den Kommentarspalten der ihr sonst gewogenen Berner Presse sieht sich die Stadtregierung mit weit herum einmaligen Vorwürfen wie «verlogener Haufen» und «Denkverbote» konfrontiert.

Den Stillstand schöneredet

Dieser Hintergrund macht zum Teil nachvollziehbar, dass bekannte FDP-Exponenten schlicht kein Interesse an einer Kandidatur für dieses Gremium haben. Oder dass die SVP ernsthaft erwägt, Personen zu nominieren, an die man vor 20 Jahren nicht im Traum gedacht hätte. Das mag zwar bei gewissen Linken kleinliches Frohlocken auslösen - die Stadt bringt es sicher nicht weiter.

Wenn SP-Co-Präsident Thomas Göttin mit Verweis auf ein paar renovierte Gebäude den politischen Stillstand schönzureden versucht, als einzige Stadtprobleme die alte antika-

pitalistische Platte abspielt und in der Lancierung einer Linksaussen-Online-Zeitung «Aufbruchsstimmung» erkennen will, so spricht das Bände. Und seine anbietenden, blutleeren Komplimente an die Mitteparteien wirken angesichts der im gleichen Atemzug erfolgten Diskreditierung derselben («unberechenbar») auch nicht gerade glaubwürdig. Bewegung in die verfahrenende Situation kommt von dieser Seite sicher keine.

«Linke Wagenburgen»

Der Fraktionschef der Grünen Freien Liste (GFL) machte zu Recht «viele linke Wagenburgen» aus. Die GFL ist es denn auch, die die Blockade in Bern lockern könnte. (Das bürgerliche Lager marschierte bezeichnenderweise genau seit den rot-grünen Erfolgen immer getrennt und bastelt auch weiterhin nur an internen Kräfteverschiebungen herum.)

Die GFL wäre nicht nur prädestiniert, sie müsste sogar ein veritables Interesse daran haben, nach 20 Jahren Steigbügelhalterinnen-Dasein nicht länger auf einer Liste mit den grossen Parteien SP und GB in die Gemeindewahlen zu steigen: Ihre engste Verbündete, die Fraktionspartnerin EVP,

hat bereits angekündigt, das Lager zu wechseln.

GFL könnte jetzt etwas bewegen

Die GFL hat im Zentrum ihrer politischen Tätigkeit, in Bern, noch nie einen Gemeinderatssitz erobert; und seitdem ihr die Listenpartnerin SP den Sitz der (vom LdU zur GFL gewechselten) Claudia Omar vor über einem Jahrzehnt entrissen hat, ist für die GFL auf der gleichen Liste kein Exekutivmandat mehr in Reichweite: Zu gross bleibt das Misstrauen der SP gegenüber der einst von der FDP abgewanderten «freien» Grünen der GFL.

Davon zeugen auch die immer wieder unvermittelt hervorbrechenden SP-Kritik-Tiraden an der kleinen Listenpartnerin, sobald die GFL von der vorgegebenen Linie abzuweichen wagt. Das lässt tief blicken. Niemand erwartet von der GFL, dass sie nach einem Seitenwechsel ihre grünen Postulate fallen lässt. Die Chance, das in der Politik viel zitierte «Etwas-bewegen-Können» wirklich einmal zu realisieren, hätte sie jetzt - wie nie zuvor.

Philippe Müller ist FDP-Grossrat und ehemaliger Chef der FDP-Fraktion im Berner Stadtrat.